

Homilie zu Mk 1,14-20  
3. Sonntag im Jahr (Lesejahr B)  
25.1.2009 St. Laurentius

Liebe Gemeinde!

„Die Zeit ist erfüllt.“ Was stellen wir uns da vor, die Zeit ist erfüllt? Wenn man dem näher nachgeht, dann kommt man auf folgende Szene: Menschen, die nun einmal geboren sind, auf Erden zu leben, haben auf dieser Erde Hunger. Und dann suchen sie nach Gütern, um ihren Hunger zu stillen, Brot zum Essen, Gewand zum Kleiden, Haus zum Wohnen. Das ist die Szene. Und wenn sie das erreichen, dann heißt das „jetzt ist die Zeit erfüllt“. Also hundertmal, tausendmal war die Zeit erfüllt in unserm Leben. Und dann kommt der Tod, das Sterben. Und dann? Dann ist keine Erfüllung der Zeit. Dann ist Garaus. So schaut es zunächst aus.

Dann aber hören wir: Gott hat einen aus dem Tode erweckt, der ist auferstanden, er lebt. Und das ist nun zunächst für den die Fülle der Zeit. Und da der nun also nach den andern ausgreift und alle an sich zieht - Auferweckung aus dem Tode, Auferstehung ins Leben aller - ist das die Fülle der Zeit. Das ist der Sachgehalt dieses Wortes von der Fülle der Zeit.

Die Zeit ist erfüllt. Aber wie kann man das jetzt sagen? Jetzt müssen wir uns vergegenwärtigen: Wir leben damals im Römerreich. Wir haben in unserm Kulturkreis früh, früh, früh, 4000 vor Christus schon, Organisation des Lebens in dem, was wir nennen Staat. Ägypten, Babylon, Assyrien, Hethiter, Kanaanäer, später Perser, Griechen, Römer. Der Staat, der Staat ist eine einzige Großmaschinerie zur Beschaffung der Güter zum Überleben. Im Römerstaat war das in einem bis dahin unglaublichen Ausmaß verwirklicht. Das war „Fülle der Zeit“, jetzt ganz praktisch geschichtlich historisch im Blick aufs Römerreich. Das ist Fülle der Zeit, die Fülle der Zeit war gekommen.

Und dann, seltsamerweise: „Das Königtum Gottes ist da.“ Wieso? Nicht in der Fülle der Zeit, denn aller Wohlstand, in dieser Fülle der Zeit bereitet, der zerfällt. Es wird halt auch im Römerreich trotz aller Fürsorge der Güterbeschaffung, es wird halt gestorben. Der Tod beherrscht das Römerreich. Das ist eine Erschütterung, als man das erkennen mußte. Auch diese Großorganisation hat den Tod nicht verhindert. Der Tod hat jetzt ein Ausmaß gewonnen wie nie zuvor. Tod trotz Römerstaat, trotz Großfürsorge! Da ist deprimierend, das ist schlimm.

Und da nun aber an der Stelle – an der Stelle! – das Evangelium: Gott hat einen aus dem Römerstaat, im Römerstaat, durch den Römerstaat Getöteten, einen Toten, erweckt aus dem Tod. Das ist ein Posaunenschall! Durch die Erweckung Jesu aus dem Tode, durch die Auferstehung Jesu aus dem Tode ist das Römerreich allenfalls gerettet, aber nicht in den alten Zustand, daß man wieder sterben muß, nein, jetzt ist man heraus aus der alten Fassung: erstanden aus dem Tode und leben, und das heißt trotz! Der Vater Jesu Christi läßt keinen im Tode verloren gehen. Und darin besteht sein Königtum: Das ist das Königtum Gottes, daß er keines verloren gehen läßt, alle zusammenholt, noch aus dem Grab zusammenholt ins Leben. Das Königtum Gottes ist also nahe, ist genaht, ist da. Das ist die Botschaft des Evangeliums heute: Die Zeit ist erfüllt, das Königtum Gottes hat sich genaht.

Und dann kommt das bis zu uns Heutigen. Gehören wir noch dem alten Staat, der uns Güter besorgt, daß wir leben können und dann doch sterben müssen? Oder aber sind wir da herausgenommen im Glauben an Gott, herausgenommen zu Ihm, der uns ins Leben ruft, ins wahre Leben: Erweckung aus dem Tode, Auferstehung und Leben, österlich leben? Das ist die Botschaft am heutigen Sonntag.